



«Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und bewahre», heißt es in der Schöpfungsgeschichte. Paradiesbild, Johann Wenzel Peter (1745–1829), Öl auf Leinwand.

Fritz-Gerhard Link

Klöster und Kulturlandschaft: Umweltbewusstsein und die Rolle ethischer Werte im Südwesten

Eine Erfolgsstory der biologischen Vielfalt im deutschen Südwesten: Die Zahl der brütenden Weißstörche, Schleiereulen, Turmfalken, Dohlen, Mauersegler und Fledermäuse auf und in Kirchtürmen sowie trocken-warmen Dachstühlen sakraler Gebäude hat dank deren Öffnung durch naturliebende Pfarrer, Pastoren, Kirchengemeinderäte, Mesner und Kirchendiener in den letzten dreißig Jahren zugenommen. Mit 212 Kirchen, die durch das Gütesiegel «Lebensraum Kirchturm» des Beratungsausschusses für das deutsche Glockenwesen für den Artenschutz ausgezeichnet wurden, hat Baden-Württemberg bundesweit die meisten artenschutzrelevanten Kirchen.

Klerus und Laien haben den Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung gerade bei den Gebäuden der verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften wahrgemacht. Kirchen werden in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt als Partner beim Schutz der

Natur genannt. Auch bei der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes wirken sie als Akteure mit. Zudem setzen sich Naturschutz und Umweltbildung immer mehr mit der Rolle der Religionen zur Lösung von Artenschwund und Lebensraumverlusten auseinander. Nicht ohne Grund, denn die ökologische Krise wird ja gerade auch als eine moralische Herausforderung bewertet. Da ist es hilfreich, sich bewusst zu machen, dass der hier rettende Naturschutz selbst gerade auf ethisch-moralischen Grundlagen beruht. Fragen der Ethik und Moral sind allerdings kaum ausdrücklich Gegenstand der Debatte.

*Vom wachsenden Interesse an Ethik im Naturschutz /
 Die Rolle von Werten für das Umweltbewusstsein*

Umweltvorsorge und Ökologie sind weit mehr als nur ein naturwissenschaftliches und technologisches Thema, es geht eigentlich gerade um norma-



Inbegriff des fürsorgenden Umgangs mit der Schöpfung ist der gute Hirte; hier auf einem Grabstein im Zentralfriedhof von Kufstein, Tirol, Mitte 19. Jh.

tive Orientierungen. Ökologie erklärt nur, kann aber selbst keine Werte setzen – auch keine Gefühle, Weltbilder oder Haltungen etwa zu gesellschaftlichen Grundfragen.¹ Dagegen vermitteln ethische Quellen vor allem religiöser Natur eine Grundhaltung in Form von Werten und Wertmaßstäben im moralischen Sinne. Das ist beispielsweise in einer breit angelegten Studie über Glaube und Klimaschutz beleuchtet worden. Ergebnis: *Das Behüten der Erde, einer kostbaren Gabe – für alle Religionen ist die Sorge und Nachsicht um die natürliche Welt ein Prinzip, das stark in den Heiligen Texten und Überlieferungen eingebettet ist.*² Auch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung stellt fest: *Religion ist eine zentrale Wert-Ressource und gibt Orientierung für ethische und rechtliche Normen.*⁴ Religion kommt von religere (lat.), was Zurückbinden auf das Ganze bedeutet. Zur Religion gehören also auch Arten-, Natur- und Klimaschutz. Schützen hat demnach eine grundlegende ethische Dimension. Der Umwelteinsatz von Gläubigen gründet sich auf einem besonderen Selbstverständnis. Sie sprechen ja

von Schöpfung – ein Begriff, der sich aus dem Mittelhochdeutschen zunächst aus Geschöpf, also das Lebewesen, entwickelte.

Der breiten Öffentlichkeit ist diese umweltbewahrende Haltung zuletzt durch *Laudato si'* («Gelobt seist du»), der zweiten Enzyklika von Papst Franziskus, deutlich geworden. Sie trägt den Titel «Über die Sorge für das gemeinsame Haus». In dieser Verlautbarung vom 24. Mai 2015 formulierte das Kirchenoberhaupt im Vorfeld des UN-Gipfels 2015 in New York in aller Deutlichkeit die kirchliche Sorge in Sachen Umwelt- und Klimaschutz. Sie benennt soziale Ungerechtigkeiten und die Erschöpfung der natürlichen Ressourcen und verknüpft damit die Hauptbrennpunkte der ökologischen Herausforderungen. Die Enzyklika ist als Gemeinschaftsprojekt im aktiven Dialog mit den Wissenschaften und Umweltexperten entstanden.

Die klare Äußerung gegenüber der Umwelt und den menschlichen Eingriffen macht es lohnenswert, die ethische Grundhaltung zu ergründen, um damit Erkenntnisse über die Bedeutung von Werten für die Entstehung von Umweltbewusstsein und -handeln als integrierte Kompetenz zu erhalten. Ansatzpunkt für diese Untersuchung ist, dass Religionen den Wert des Lebens und der Vielfalt des Lebens vermitteln. Diesen Grundsatz belegen zahlreiche Aussagen von bekannten Theologen und Dichtern. *Schöpfungsglaube zielt nicht bloß auf moralische Appelle, sondern eine sinnstiftende Kommunikation, die ökologische Verantwortung als Teil der Selbstachtung des Menschen versteht. Das christliche Menschenbild bestimmt den Wert des Menschen nicht von der Menge der produzierten und konsumierten Güter her und kann damit zu einem maßvollen, gerechten und verantwortlichen Umgang mit ihnen befähigen*, so der katholische Theologe und Philosoph Markus Vogt.⁴ Der schwäbische Dichter Friedrich Hölderlin (1770–1843), der die evangelischen Klosterschulen in Denkendorf und Maulbronn besuchte und für den theologischen Beruf bestimmt war, hat dieses wertorientierte Denken in seinem Roman «Hyperion» eingefangen: *Eines zu sein mit Allem, das ist Leben der Gottheit, das ist der Himmel des Menschen.*

Der evangelische Theologe und Friedensnobelpreisträger Albert Schweitzer (1875–1965) fasste die biblisch-ethische Position zur «Ehrfurcht vor dem Leben» mit dem vielzitierten Satz zusammen: *Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.* Diese verinnerlichte Werteorientierung stellt eine ethische Quelle für eine umweltvorsorgende Grundhaltung dar. Solche normenbasierenden Haltungen sind hilfreich, um etwa die Aufgaben der Naturpädagogik sowie der Fort- und Weiterbildung im

Bereich des Naturschutzes und der Landschaftspflege zu bewerkstelligen.⁵

Die erfolgreiche Entwicklung bei kulturfolgenden, gebäudebrütenden Arten durch die Öffnung der Kirchtürme, Dachböden und Nischen in kirchlichen Gebäuden ist nicht allein dem neu erwachten Umweltbewusstsein und der Hinwendung zur Natur seit Mitte der 1970er-Jahre zu verdanken. Nicht nur für die Umweltbildung ist es bedeutsam, dass das Umdenken gerade auch durch den im christlichen Glauben verankerten Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung begründet ist. Die Rolle des christlichen Denkens war 1972 vehement von Carl Amery (1922–2005) in seiner Streitschrift «Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums» hinterfragt worden.⁶ Amery vertrat die These, das Christentum bzw. Leitvorstellungen jüdisch-christlicher Traditionen hätten mit ihrer Aufforderung zur Beherrschung, Unterwerfung und Ausbeutung der Natur den gegenwärtigen Krisenzustand der Welt mit verursacht. Er hatte den Schöpfungsauftrag wie einst die Rationalisten Francis Bacon (1561–1626) und René Descartes (1596–1650) so interpretiert, dass damit der Weg zur Beherrschung und Ausbeutung der Natur geöffnet worden sei. Umso erstaunlicher, dass sich viele Kirchenglieder von dieser Interpretation nicht davon abbringen ließen, dem Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung nachzukommen. Ist also die Auslegung von 1. Mose 1,26 durch Amery tatsächlich richtig? Ruft der Schöpfungsauftrag des Herrschens über die Natur tatsächlich zu einer Ausbeutung der Erde auf? Ergeben sich aus dieser sogenannten delegierten Herrschaft nicht wichtige normative Eckpunkte und Ansätze für den Arten- und Naturschutz? Der Aufruf Gottes am sechsten Schöpfungstag ist im 1. Buch Mose (Genesis⁷) wiedergegeben und wurde von Raumfahrer Neil Young nach seiner Rückkehr vom Mond im Jahr 1969 der Weltbevölkerung vorgetragen:

*Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild uns ähnlich; die sollen herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde, auch über alles Gewürm, das auf der Erde kriecht.*⁸

Obwohl die Vorstellung von Herrschaft zunächst Assoziationen der Unterdrückung weckt, war es damals in Eden sicher nicht so. Das Wort lässt an Eigentümerschaft, Macht und Kontrolle denken, aber manchmal vergisst man heute, dass Herrschaft auch Haushalterschaft, Fürsorge und Verantwortung beinhaltet. Was ist also mit «herrschen» gemeint? Das biblische Wort «herrschen» stammt vom hebräischen Verb *radah* ab. Tatsächlich deutet dieses Wort auf das Recht und die Verantwortung

zum Regieren hin. So beschreibt Psalm 8,7 «herrschen» als etwas unter den Füßen haben. Der Begriff definiert nun weder durch sich selbst noch durch seine ursprüngliche Wortbedeutung, ob diese Herrschaft böse oder wohlwollend gemeint ist. Allerdings weist der Kontext einer nicht gefallenen Schöpfung darauf hin, dass die Motivation des Herrschens wohlwollender Gesinnung sein muss.⁹ Die Herrschaft Adams soll zudem ein Abbild von Gottes liebevollem Umgang (*nach unserem Bild*) mit der Schöpfung sein. Schließlich steht der Begriff des Herrschens über Tiere in der Bibel oft im Zusammenhang mit dem Bild des Hirten, der seine Herde fürsorgend leitet.¹⁰ Eine ähnliche Schlussfolgerung über das Verwalteramt ergibt sich aus einer nachfolgenden Feststellung über den Inhalt des Regierungsauftrags des Schöpfers:

*Und Gott segnete sie; und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alles Lebendige, das sich regt auf der Erde!*¹¹

Der Begriff «untertan machen» rührt vom hebräischen *kavash* her und beschreibt eine hierarchische Beziehung, in welcher die Menschen über den Planeten Erde gestellt werden und Macht sowie Kontrolle über sie erhalten. Diese delegierte Herrschaft kann



Auch nach der Vertreibung aus dem Paradies war die Erde dem Menschen von Gott nur zur Nutzung und Pflege, nicht zur hemmungslosen Ausbeutung anvertraut. Miniatur aus einer Bibelhandschrift (Altes Testament) aus der Werkstatt von Ludwig Henfflin, Stuttgart, 1477.



Klostermarkung Maulbronn, Karte von Johann Michael Spaeth, 1761 (Ausschnitt).

im Hinblick auf das nach dem Bild des Schöpfers gebildete, noch sündlose Menschenpaar ebenfalls nur als wohlwollender Dienst verstanden werden. Der Theologe Klaus Koch hat das Bedeutungsspektrum dieses hebräischen Wortes *radah* (herrschen) sowie *kibbes* (den Fuß setzen, untertan oder urbar machen) im Kontext der alttestamentarischen Kultur untersucht.¹² Demnach ist aus der Perspektive der dortigen Landnutzung unter Unterwerfung der Erde die Notwendigkeit zu sehen, Lebens- und Nahrungsraum erst zu schaffen, quasi den Boden urbar zu machen und Land zu kultivieren. Zugleich musste der Lebensraum der Wildtiere reguliert werden. Es geht also nicht darum, Natur zu zerstören oder Herrschaft über Tiere auszuüben. Der Schöpfer übertrug dem ersten Menschenpaar die Herrschaft über die Erde und berief Adam und Eva mit den Worten *Seid fruchtbar und mehret euch*, Teilhaber und Treuhänder bzw. Pächter der Schöpfung zu sein. Dieses Ergebnis wird unterstützt durch eine weitere Dimension des göttlichen Planes zum Herrschen, die sich im 2. Kapitel in einer vertiefenden Paradiespassage findet:

*Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und bewahre.*¹³

Gott setzte Adam in den Garten Eden, damit er ihn bebaue (*abad* bedeutet arbeiten, dienen, kultivieren) und bewahre (*shamar*: umhegen, bewachen, beschützen, betreuen, genau hinsehen, beachten, aufbewahren). Berücksichtigt man also den ganzen Plan mit dessen Auftrag an den Menschen, dann wird klar, dass es sich bei diesem Herrschen um ein fürsorgliches, liebevolles Verwalten und haushälterisches, nachhaltiges Wirtschaften handeln muss. Der Kulturauftrag beinhaltet, dass der Mensch in die Natur eingreifen darf. Er trägt dafür auch die volle Verantwortung. Damit liegt kein Freibrief für die

Ausbeutung der Erde vor. Es handelt sich lediglich um eine moralische Bevollmächtigung. Der Schöpfung kommt insofern ein Eigenwert zu und ist nur in Grenzen dem Menschen verfügbar.¹⁴

Ressource Schöpfungsglauben / Ökologie und biblische Umweltnormen

Zu ähnlichen Einschätzungen kommen philosophischen Betrachtungen zur Idee des Nießbrauchs. So hat der englische Philosoph und Naturwissenschaftler John Locke (1632–1704) Auslegungen zur Genesis kritisiert, welche Adam zum Privateigentümer der Erde erklären wollten. Er sah bei dem Bewahrungsauftrag eher einen von Gott eingeräumten Nießbrauch. Der Biologe Aloys P. Hüttermann und sein Sohn, der Chemiker Aloys H. Hüttermann, stellten dazu fest, dass die Natur *gleichberechtigter Vertragspartner neben dem Menschen ist. Solch ein Naturverständnis gibt es in weiteren Teilen der Welt leider bis heute immer noch nicht.*¹⁵

Nun mag zunächst der zweifelnde Gedanke aufkommen, ob dieses Verständnis der delegierten Herrschaft wegen der vielfältigen Missachtung dieser Vorgabe überhaupt ein wichtiger normativer Eckpunkt und Ansatz für den Arten- und Naturschutz sowie die Umweltbildung sein kann. Doch dabei gilt es zu berücksichtigen, dass die Schöpfung permanent von Grenzüberschreitungen wie einst den Genuss von den verbotenen Früchten des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen (1. Mose 2,17) leidet. Auch der Missionar Paulus beklagte zu recht in seinem um das Jahr 56 n. Chr. geschriebenen Römerbrief, *dass die ganze Schöpfung mit seufzt und mit in Wehen liegt bis jetzt.*¹⁶ Die gerodeten Wälder an den Hängen des Mittelmeers nicht nur in Israel als dem Ursprungsland des Christentums mögen hier-

bei als auffälliges Beispiel der Missachtung vor Augen stehen. Es ist also die sündige Natur des Menschen, nicht die Norm an sich, welche diese Zweifel entstehen lassen mögen.

Eine Reihe von biblischen Normen schützt im Sinn der Nachhaltigkeit¹⁷ entweder ausdrücklich etwa aassfressende Vogelarten wie Geier bzw. vor allem Heuschrecken fressende Bienenfresser¹⁸ oder regelt das Ruhen der Landnutzung alle sieben Jahre (Sabbatruhe nach 3. Mose 25,1-5). Zahlreiche weitere normative Vorgaben bis hin zu Hygienebestimmungen des Alten Testaments und deren Beachtung in biblischen Zeiten zeugen nach Untersuchungen von A. P. und A. H. Hüttermann davon, *dass die Juden schon vor zweittausend Jahren und mehr ein unglaubliches biologisches und ökologisches Verständnis der Natur hatten. Dieser Wissensstand ist in Europa frühestens ab Mitte des 19. Jahrhunderts, zum Teils sogar erst Europa im 20. Jahrhundert wieder erreicht worden. (...) Das antike Israel ist mit großer Wahrscheinlichkeit das einzige Beispiel für eine über viele Jahrhunderte hinweg nachhaltig praktizierte Volkswirtschaft.*¹⁹

Es gibt viele Beispiele biblisch begründeter, nachhaltiger Landnutzungen auch in Baden-Württemberg. Den mittelalterlichen Zisterzienser-Mönchen etwa war durch die Regel des heiligen Benedikts vorgegeben: *Die Mönche unseres Ordens müssen von ihrer Hände Arbeit, Ackerbau und Viehzucht leben. Daher dürfen wir zum eigenen Gebrauch besitzen: Gewässer, Wälder, Weinberge, Wiesen, Äcker (abseits von Siedlungen der Weltleute), sowie Tiere, ausgenommen solche, die mehr aus Kuriosität und Eitelkeit als des Nutzens wegen gehalten werden, wie Kraniche, Hirsche u. dgl.*²⁰ So

haben die Zisterzienser und andere Mönchsorden mit deren Laienbrüdern unter dem Motto *ora et labora* (bete und arbeite) durch harte Rodungsarbeit in Bach- und Flusstälern des Schwarz- und Odenwaldes, Stromberges, Schönbuchs oder am Rande der Schwäbischen Alb eine vielfältige Kulturlandschaft geschaffen. Dazu gehören Wiesenauen, Obstwiesen mit Trockenmauern, terrassierte Weinberge oder Fischteiche von hoher ökologischer Qualität. Namen wie Marienrode, Marienfeld, Lichten-, Lilien- oder Wonnenthal bezeichnen treffend die visuell ansprechende Landschaftsgestaltung.²¹ Heute genießen diese ökologischen Juwelen den Status als FFH²²-, Vogel-, Natur- oder Landschaftsschutzgebiet. Die das Kloster Maulbronn umgebende Kulturlandschaft hat sogar das Qualitätssiegel als UNESCO Kulturerbe erhalten.²³

Die Klöster haben auch ein großes botanisches und gärtnerisches Wissen gesammelt, wovon das Gedicht des leidenschaftlichen Gärtners und Poeten Walahfrid Strabo, kurz Hortulus, zu den auch literarisch herausragenden Dokumenten zählt. Hortulus selbst war von 838 bis 849 Abt des Inselklosters Reichenau, wo mit der Züchtung von Nutzpflanzen oder Obstbäumen und deren Akklimatisation weitreichende kulturelle Leistungen erfolgten. Diese Tätigkeit entsprach ganz dem im Garten Eden erteilten Auftrag.

Eine Wiederentdeckung und Wertschätzung dieser umweltbewahrenden biblischen Normen wäre eine nicht zu unterschätzende, weil verinnerlichte Ressource bei der Entwicklung von Umweltbewusstsein und -handeln. Um dies zu realisieren,



Die von den Zisterziensern um Maulbronn herum geschaffene Kulturlandschaft lässt sich bis heute im Gelände ablesen.



Wenn Natur auf eine materielle Ressource reduziert wird: Verheerende Kahlschläge finden im Kalimantan-Regenwald auf Borneo zur Ausdehnung von Palmöl-Plantagen statt und gefährden unter anderem die dortigen Orang Utan- und Rotnasenaffen-Populationen.

ist die delegierte Herrschaft aus dem Schöpfungsbericht eine wichtige Handlungs- und Motivationsquelle für gläubige Menschen. Die vielen, mitunter wenig bekannten biblischen Normen können auch Nichtgläubigen als eine bedeutsame, weil autorisierte Gebrauchsanweisung aus der Hand des Schöpfers für den Schutz des Planeten zur suchenden Orientierung und Wertebesinnung im Naturschutz animieren.

ANMERKUNGEN

- 1 Ganz anders übrigens als die Nachhaltigkeit, welche eine ethisch-politische Leitidee für die globale Gesellschaft darstellt.
- 2 MARSCHALL, G., CORNER, A., ROBERTS, O. & CLARE, J. (2016): Faith & Climate Change. A guide to talking with the five major faiths. Oxford: Climate Outreach. 32 S. <http://bit.ly/2ahfpJT> (Abruf am 05.02.2017)
- 3 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2016): Religionen als Partner in der Entwicklungszusammenarbeit. Berlin und Bonn. 27 Seiten: <http://bit.ly/2bFzzvr> (Abruf am 05.02.2017).
- 4 VOGT, M. (2016): Ungehobene Schätze heben. Christliche Theologie im Umweltdiskurs. In: Verein für ökologische Kommunikation (Hrsg.): Religion & Spiritualität. Ressourcen für die Große Transformation? Politische Ökologie, 147/2016, oekom verlag, München. S. 106–111.
- 5 Damit hat das Naturschutzgesetz Baden-Württemberg vor allem die Akademie für Natur- und Umweltschutz, die Stiftung Naturschutzfonds, die Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg sowie die Landesanstalt für Entwicklung der Landwirtschaft und der ländlichen Räume betraut.
- 6 AMERY, C. (1972): Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1972.
- 7 Genesis (altgr.): Anfang, Entstehung, Geburt, Schöpfung.
- 8 1. Mose 1,26.
- 9 COLÓN, G. & M.-E. (2016): Die Rolle der Gemeinde in der Gesellschaft. Studienanleitung zur Bibel. Advent-Verlag, Lüneburg, S. 26.
- 10 Psalm 78,71.72; Hesekiel 34,3; 1. Petrus 5,2.3
- 11 1. Mose 1,28.
- 12 KOCH, K. (2000): Imago Dei. Die Würde des Menschen im biblischen Text. – Berichte aus den Sitzungen der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e. V., Jg. 18, H. 4.: 38–47, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen.
- 13 1. Mose 2,15.
- 14 JÄHNICHEN, T. (2016): Die Haltung des Christentums zum neuzeitlichen Rationalismus. Mehr Ehrfurcht bitte! In: Religion und Spiritualität. (wie Anm. 4), S. 48–54.
- 15 HÜTTERMANN, A. P. & HÜTTERMANN, A. H. (2002): Am Anfang war die Ökologie. Naturverständnis im Alten Testament. Verlag Antje Kunstmann, München, S. 12, 13.
- 16 Römer 8,22.
- 17 5. Mose 22,6.7-9.
- 18 3. Mose 11,13-19.
- 19 HÜTTERMANN & HÜTTERMANN 2002 (wie Anm. 15), S. 30.
- 20 Exordium cistercii et capitula, XV.
- 21 SPAHR, K. (1978): Die Zisterzienser. In: Das Kloster Maulbronn 1178–1978. Hrsg. Seminarephorat Maulbronn und Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. S. 25–45.
- 22 Flora-Fauna-Habitat.
- 23 EHLERS, M. (2010): Nutzung und Wandel der Maulbronner Kulturlandschaft seit dem 16. Jahrhundert. In: Analecta cisterciensia, 60: 31–46, (Hrsg. SCHACHENMAYR, A.), Be&Be-Verlag. Heiligenkreuz.

Alle Bibelzitate nach der neu revidierten Fassung der Schlachter-Bibel (Version 2000), Genfer Bibelgesellschaft.